Zur Fernfeuertaktik der Infanterie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **26=46 (1880)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-95587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

möge er uns für heute noch abblasen oder abschlagen, was er gerade am besten kann, d. h. ich bin mit meinem Vortrage zu Ende. Von der Ansicht ausgehend, daß man trotz der großen Anforderungen, welche die Gegenwart hinsichtlich des Wehrwesens an den Offizier, besonders an den noch mit seinen bürgerlichen Geschäften belasteten Milizoffizier, stellt, gleichwohl auch dem Kriegswesen unserer Altvordern hin und wieder ein halbes Stündchen widmen solle, und wäre es auch nur aus Pietät für ihr mühevolles Ringen und Kämpfen um jene Freiheit, die nun uns zu Gute kommt, habe ich diese Zusammenstellung gemacht. Hat sie nicht gelangweilt, bin ich zufrieden.

Zur Fernfeuertaktik der Infanterie

liefert Oberstlieutenant Boguslawski in einer demnächst bei F. Luckhardt erscheinenden Streitschrift „Die Hauptwaffe in Form und Wesen" einen weiteren Beitrag, worauf die „Köln. Ztg." aufmerksam macht unter Anknüpfung einiger Betrachtungen und Auszüge.

Oberstlieutenant Boguslawski hat bereits in früheren Abhandlungen den vollen Beweis geleistet, wie ernst es ihm mit seinen Bestrebungen ist, die deutsche Armee der größten Vollkommenheit zuzuführen, wobei sich sein Urtheil auf Thatsachen und praktische Selbsterfahrungen gründet.

Wenn er bisher zurückhaltend war gegen zu weit gehende taktische Veränderungen, so gilt sein jetziges Hervortreten als Warnungsruf gegen falsche Grundsätze, welche die deutsche Armee dereinst schwer zu büßen haben könnte.

Er sagt u. A.:

„Das Fußvolk wirft noch immer ein ungeheures Gewicht in die Wage der Entscheidung, und jeder Staat, der auf seinem eigenen Schwert stehen will, hat daher seine unausgesetzte Aufmerksamkeit auf die Erziehung einer gut geschulten Infanterie zu richten."

In seinen Betrachtungen über die verschiedenen Waffengattungen und ihre Wirkung kann er sich mit der Weitschußtaktik der Infanterie oder deren Anwendung des massenhaften Feuers auf weite Entfernungen nicht einverstanden erklären.

Er anerkennt gerne, daß die Anwendung des Infanteriefeuers auf wissenschaftlicher Grundlage mehr und mehr Gemeingut der Armee geworden ist, warnt aber gleichzeitig auch gegen die Strömung, das Feuer auf zu große Entfernungen anzuwenden.

Eine Veränderung der Feuertaktik sei bis zu einem gewissen Grade nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges gewiß nothwendig gewesen, doch habe man einen viel zu großen Werth auf das „Weitschießen" gelegt, das nur ausnahmsweise eintreten dürfe und das ganz dazu angethan sei, „den schönsten Edelstein in der deutschen Kriegskrone, den Angriffsgeist, verblassen zu lassen."

Das Massenfeuer auf große Entfernungen habe übrigens nur „geringe" Resultate aufzuweisen und sei vorzugsweise der Vertheidigung vorbehalten.

Die angekündete Streitschrift werde nicht verfehlen, ein berechtigtes Aufsehen weit über die Grenzen des Landes hinaus zu erregen.

Zur Ausbildung der schweizerischen Milizinfanterie.

Von A. Scherz, Oberstlieutenant der Infanterie. Mit einer Skizze und drei Figuren im Text und drei Karten. Bern, 1880. Verlag von Jent und Reinert. Preis Fr. 4.

Das Buch unseres Kameraden wird im Juliheft der in Berlin erscheinenden „Neuen Militärischen Blätter" in anerkennender Weise besprochen und da es die Leser der „Schweiz. Militär-Zeitung" interessiren dürfte, in welcher Weise vorgenannte Arbeit im Ausland beurtheilt wird, so wollen wir uns erlauben, die betreffende Besprechung hier vollinhaltlich folgen zu lassen.

Die „Neuen Militärischen Blätter" sagen:

„Der Verfasser beabsichtigte mit seinem Buche die Veröffentlichung einiger im Laufe seiner Dienstjahre gesammelter und im Dienste selbst verwertheter, theils aus militärischen Schriften, theils aus eigener Erfahrung geschöpfter Notizen über die Ausbildung der schweizerischen Infanterie und wir gestehen gerne, daß er das vorgesteckte Ziel, mit seiner Gabe den vaterländischen Kameraden einen Dienst zu leisten, sehr gut erreicht hat. In zwangsloser Weise bespricht er in dem Abschnitt „Diensteintritt" den Hergang der Mobilmachung eines schweizerischen Infanterie-Bataillons; handelt sodann unter der Ueberschrift „Innerer Dienst" von der Ernennung und Beförderung der Chargen, der militärischen Ordnung und Gesundheitspflege, von der Unterbringung der Truppen, der Verpflegung und dem Abkochen, sowie von der Militärpoesie, d. h. nicht etwa von der poetischen Produktion, sondern von der poetischen Seite des Soldatenstandes. In dem Abschnitt über „Felddienst" wird sodann das Nachrichten- und Meldungswesen, die Befehlgebung, der Patrouillen- und Vorpostendienst sehr eingehend und mit Benützung der vorzüglichern neuern, sowohl preußischen als österreichischen Militär-Literatur abgehandelt, und den Anhang bildet ein Nekrolog des um das bernerische Heerwesen sehr verdienten Oberstlieutenants Mezener († 1878); ein Auszug aus dem Tagebuch eines Subalternen über die Grenzbesetzung des Jahres 1871 und endlich eine Uebersetzung der Instruktion Garibaldi's vom Jahr 1870 für die Franctireurs und Freiwilligen.

Es ist nur natürlich, daß das Scherz'sche Buch hauptsächlich für die schweizerischen Offiziere von Werth sein wird, allein auch die Angehörigen von Berufsarmeen werden nicht Weniges darin finden, das sie interessiren wird, zumal da sich der Verfasser überall als ein gebildeter Fachmann von ernstem Streben und praktischem Blick erweist und durchaus anspruchslos auftritt. Nur an einigen wenigen Stellen tritt für unsere Auffassung etwas auffällig hervor, daß der Verfasser einen ganz besondern Werth darauf legt, „der Milizarmee einer demokratischen Republik" anzugehören. Wir wol-